

## EURACOAL, die Stimme der Kohle in Brüssel

**Dr. Hartmuth Zeiß, Präsident EURACOAL, Brüssel, Belgien, und Vorsitzender des Vorstands der Vattenfall Europe Mining AG, Cottbus, sowie der Vattenfall Europe Generation AG, Cottbus**



**E**s ist für mich eine große Ehre und Freude, heute auf dem Steinkohlentag zu sprechen. Ich bin Bergbauingenieur und fühle mich deshalb hier unter Bergleuten zu Hause.

Markenzeichen des Bergbaus sind für mich hohe Kollegialität, Respekt vor Mensch und Natur sowie die Fähigkeit, schwierige technische Herausforderungen und unvorhersehbare Ereignisse mit Realismus und Tatkraft zu meistern.

Die Geologie kann nie im Detail vorhergesehen werden. Wer Mineralien gewinnen will, insbesondere im Tiefbau, muss sich auf Unwägbarkeiten einstellen und flexibel sein. Hier im Ruhrrevier wurde und wird Industrie- und Technikgeschichte geschrieben. Bedeutende technische Innovationen, die den Bergbau weltweit maßgeblich beeinflusst haben, wurden im deutschen Steinkohlenbergbau erarbeitet.

Ein zentraler Aspekt in diesem Kontext ist die Arbeitsweise der Bergleute. Menschen, die im Bergbau gearbeitet haben, berichten immer voller Begeisterung über die Tatkraft, die Kameradschaft,

die Hilfsbereitschaft und das Vertrauen in die Arbeit der Kollegen.

Ich selbst trage im Braunkohlenbergbau Verantwortung. Im Tagebau, in der offenen Baugrube, ist manches leichter als unter Tage. Deswegen habe ich höchsten Respekt vor der Tätigkeit unserer Kollegen, die sich im Tiefbau wesentlich hautnah mit Geologie, schwierigem Klima, Gebirgsdruck einerseits sowie hoch technisierter Betriebsprozesse andererseits auseinandersetzen.

Zur Tradition des deutschen Bergbaus zählen nicht zuletzt auch vorbildliche soziale Institutionen, beispielsweise die Bundesknappschaft. Auch besteht ein produktives Miteinander zwischen Arbeit und Kapital, das wir gemeinhin als Sozialpartnerschaft bezeichnen. Die Sozialpartnerschaft mit der IG Bergbau und der heutigen IG BCE hat sich vielfach bewährt, hier und in den neuen Ländern.

Der deutsche Steinkohlenbergbau besitzt eine hohe fachliche Reputation, bei den Kollegen in den Bergbauzweigen wie bei unseren Partnern in Europa. Ein herzliches Glückauf deswegen an alle, die heute und in der Vergangenheit im deutschen Steinkohlenbergbau wirken und gewirkt haben.

Ich spreche heute zu Ihnen in meiner Funktion als Präsident von EURACOAL. Seit über 50 Jahren arbeitet die europäische Kohlenindustrie unter verschiedenen Überschriften bei der Vertretung der gemeinsamen Belange in Brüssel zusammen. Vor annähernd zehn Jahren wurde EURACOAL gegründet. In der Vereinigung der europäischen Stein- und Braunkohlenproduzenten waren von Anfang an wichtige Vertreter der Kohlenimporteure eingebunden. Mittlerweile hat sich EURACOAL zur Stimme der Kohle in Brüssel entwickelt, eine Stimme, die Gehör findet.

Der deutsche Steinkohlenbergbau hat die Gemeinschaftsarbeit in Brüssel immer sehr unterstützt. In der Gründungsphase von EURACOAL haben zwei Persönlichkeiten aus dem Steinkohlenbergbau eine bedeutsame Rolle gespielt. Ansprechen möchte ich Herrn Dr. Beermann und Herrn Reichel, die in kluger und vorausschauender Weise dazu beigetragen haben, ein zukunftsfähiges Fundament für die Interessenvertretung der Kohle in Brüssel zu entwickeln. Zwischenzeitlich haben viele weitere an diesem Werk mitgewirkt.

Gerade kürzlich erschien ein Aufsatz in der Zeitschrift Glückauf zu diesem Thema. Ich möchte deswegen an dieser Stelle keine Details ausführen, sondern nur darauf hinweisen, dass das Präsidium von EURACOAL, und hier spreche ich auch im Namen des Vizepräsidenten, Herrn Professor Wodopia, sich des Auftrags und der Ehre bewusst ist, sich in diese Reihe einzuordnen.

Dabei geht es bei EURACOAL natürlich nicht nur um einzelne Personen, sondern um eine größere Gruppe von sehr engagierten Vertretern aus den unterschiedlichen Mitgliedstaaten. EURACOAL ist sehr breit in Europa aufgestellt und zählt heute 35 Mitgliedsunternehmen aus 20 Ländern. Wir sind in Spanien ebenso vertreten wie in der Ukraine, in Finnland genauso wie in der Türkei. Wir alle, die wir in diesem Verband aktiv mitwirken, sind dem gemeinsamen Ziel verpflichtet, in der europäischen Energiepolitik darauf hinzuwirken, dass der traditionsreiche Energieträger Kohle trotz heftigem politischen Gegenwind eine gute Zukunft besitzt.

Sie wissen so gut wie ich, dass diese Annahme bedauerlicherweise keine Selbstverständlichkeit mehr ist – jedenfalls nicht in Europa und schon gar nicht in Deutschland.

Obwohl ich hier für den europäischen Verband spreche, ist mein Blick zwischendurch immer mal wieder auf Deutschland konzentriert. Dies rechtfertigt sich vor allem deshalb, weil Deutschland sowohl die stärkste Wirtschaftsnation in der EU ist als auch sich selbst besonders hohe Ziele auf dem Weg der Erneuerung der Energiewirtschaft setzt.

### Lebenselexier der Gesellschaft

Wenn wir nun die aktuelle energiepolitische Entwicklung in Europa und insbesondere in Deutschland betrachten, könnte man meinen, Energie sei ein beliebig gestaltbares Thema, das ohne größere Risiken und Nebenwirkungen einem politischen Gestaltungswillen umfassend untergeordnet werden kann.

Dies ist ein gefährlicher Irrtum. Energie ist das Lebenselexier jeder Gesellschaft. Energiepolitik ist die Grundlage von Industrie und Wirtschaftspolitik. Wer fundamentale Änderungen in der Energiepolitik anstrebt, ohne die damit untrennbar zusammenhängenden fundamentalen Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft offen und ehrlich zu benennen, legt die Axt an die Wurzel unserer Leistungsfähigkeit.

Es ist schon erstaunlich: Mit großer Selbstsicherheit werden Szenarien oder Zukunftsbilder für die Mitte unseres Jahrhunderts präsentiert, ganz so, als seien die nächsten 40 Jahre bereits heute schon bis ins Detail bekannt. Dabei sollte uns der Blick zurück auf vergangene Prognosen und Zukunftsentwürfe vor allem eines lehren: Die Zukunft ist ein Raum von verschiedenen Möglichkeiten!

Die Medien überbieten sich mit Schlagworten wie Energiewende, Vorreiterrolle, dritte industrielle Revolution, Green Economy und ähnlichem. Diese und andere Begriffe sind allerdings vom Inhalt her kaum gefüllt und wenig verstanden. Ich habe den Eindruck, dass die deutsche Energiedebatte immer mehr in Schiefelage gerät.

Sachfremde Polarisierung wie die Aussage von Herrn Bundesminister Röttgen, der gesagt hat: Parteien oder Unternehmen, die sich gegen den Konsens der Energiewende stellen, „werden das Schicksal der Dinosaurier teilen und aussterben“ [Zitat aus FAZ-Interview 11.4.2011, Quelle [http://www.cdu.de/portal2009/26423\\_32690.htm](http://www.cdu.de/portal2009/26423_32690.htm)] sind für eine offene Diskussion nicht hilfreich. Es mehren sich die Anzeichen, dass nach der scheinbar endgültigen Abwicklung der Kernenergie nun auch der kurzfristige Ausstieg aus der Kohleverstromung in Deutschland angestrebt wird.

Ich will hier keinen Zweifel lassen: Ein solcher Doppelausstieg wäre für Europa und Deutschland industriepolitisch verhängnisvoll.

Wer dies fordert, verdrängt die Realität und nährt Machbarkeitsillusionen. Lassen Sie mich dazu ein paar Zahlen benutzen: Weltweit decken wir derzeit unseren Elektrizitätshunger zu über 40 % aus Kohle. Und in der globalen Perspektive, das sagen uns unterschiedliche Studien, wird der Einsatz der Kohle eher wachsen.

Innerhalb der Europäischen Union spielt die Kohle in der Stromproduktion mit einem Anteil von rund 27 % ebenfalls eine herausragende Rolle. Dabei stellt sich

die Situation in den einzelnen Ländern naturgegeben sehr unterschiedlich dar.

So sind Länder wie Bulgarien, Griechenland und Tschechien mit einem Anteil von über 50 % überdurchschnittlich stark auf Kohle angewiesen. Polen erzeugt sogar über 90 % seines Stroms aus Kohle. In Ländern wie Schweden oder Frankreich spielt die Kohle aufgrund ganz anderer Verfügbarkeiten eine untergeordnete Rolle. Hier dominieren die Kernenergie oder auch die Wasserkraft.

In Deutschland sind die Braun- und Steinkohle mit über 40% der Energieträger Nummer eins. Nehmen wir die Kernenergie hinzu, haben im Jahr 2010 in Deutschland Kohle und Kernenergie annähernd zwei Drittel des Strombedarfs gedeckt – Tag und Nacht, kostengünstig und stabil. Wind und Photovoltaik, die erneuerbaren Energieträger, bei denen Deutschland eine führende Rolle in Europa spielt, trugen kalkulatorisch zu knapp 6 beziehungsweise 2 % zur Stromerzeugung bei – und zu 0 % zur Versorgungssicherheit.

Um es deutlich zu sagen, die Entwicklung einer nachhaltigen Energieversorgung, in deren Mittelpunkt die erneuerbare Energie steht, ist notwendig und unstrittig. Aber wer ein Industrieland auf volatile Energieträger umstellen will, muss Quantensprünge bei deren Kosten berücksichtigen und für ganz neue Infrastrukturen sorgen – ich nenne hier nur die Stichworte „Smart Grids“ und „Speicher“. Und er muss beantworten, wer das bezahlt.

Man kann deshalb nicht einfach so tun, als wären zwei Drittel der Stromerzeugung beliebig ersetzbar. Deutschland braucht – das ist meine feste Überzeugung – noch sehr lange die Kohle. Und die Politik wäre gut beraten, die Kohle als das zu sehen, was sie jenseits aller Polemik ist: Ein verlässlicher Partner – und in Zukunft auch der wichtigste Partner für die erneuerbaren Energien!

Deutschland ist keine Insel, und es gibt keinen deutschen Sonderweg. Wir sind Teil Europas und keine isolierte Energieweltmacht. Unser Land ist in vielerlei Weise international vernetzt, und der heutige Wohlstand muss im globalen Wettbewerb immer wieder verteidigt werden. Deshalb braucht Deutschland ein kosteneffizientes und im internationalen Kontext wettbewerbsfähiges Energiesystem. Jeder Sonderweg ist eine Wette mit hohen Risiken.

Ich bin in den neuen Bundesländern aufgewachsen, habe in Freiberg studiert, und mein Berufsweg begann vor über 30 Jahren in der Braunkohlenindustrie im Lausitzer Revier. In den 1970er- und 1980er-Jahren stand die DDR vor großen energie- und industriepolitischen Herausforderungen. Die enormen Preissteigerungen für Energie im Gefolge der Ölkrise führten zu einer Industrie- und Energiestrategie, die im Endergebnis ganz überwiegend auf die heimische Braunkohle setzte. Mit großer Anstrengung wurde die Braunkohlenproduktion auf über 300 Mio. t/a ausgebaut.

Der Energiesektor war ein Investitionsschwerpunkt. In den 1980er-Jahren entfielen beinahe 30 % aller Investitionen auf den Bereich Energie. Im Jahr 1990 deckte Braunkohle etwa 70 % des Primärenergieverbrauchs, und annähernd 90 % der Stromerzeugung basierte auf Braunkohle. Das waren eine ungesunde Überdehnung und Raubbau an Natur und Umwelt.

Im Gegensatz hierzu wurde in Westdeutschland und den übrigen OECD-Staaten im Gefolge der Öl-

krise eine Strategie der Diversifizierung betrieben. Als Hauptrisikofaktor wurde damals das Öl eingeordnet. Folglich strebte man an, den Ölverbrauch im Wärmemarkt durch den Einsatz von Erdgas zu substituieren. Im Strommarkt hieß die Formel Kohle und Kernenergie.

Bis heute prägen die damaligen Entscheidungen die Struktur unserer Energieversorgung. Erreicht wurde das mit einer Investitionsquote, die deutlich kleiner als 5 % aller Investitionen einzuschätzen ist. Ganz offensichtlich wurde das Geld sinnvoll und an den richtigen Stellen ausgegeben.

Verglichen mit den Industriestaaten im Westen, die auf einen ausgewogenen Energiemix und forcierte Effizienzsteigerung setzten, beschritt die DDR damals einen Sonderweg. Die planwirtschaftliche Steuerung des Energiesektors, aber auch der Industrieproduktion, war also vollständig ungeeignet, einen kostengünstigen und effizienten Weg zu entwickeln. Resultat war ein beständiger Verzehr von volkswirtschaftlicher Substanz mit bekanntem Ausgang.

Ich habe diese Erfahrungen deshalb so ausführlich angesprochen, weil zum jetzigen Zeitpunkt nicht klar ist, ob die Energiewende in einem eher planwirtschaftlichen, vom Staat weitgehend dominierten Prozess erfolgen soll, bei dem viele Ergebnisse bereits heute festgelegt werden, oder ob wir einen ergebnisoffenen Suchprozess anstreben.

## Europa vor wichtigen Entscheidungen

Europa steht vor wichtigen Entscheidungen. Gewaltige Investitionen liegen vor uns, die erhebliche Strukturveränderungen und Folgekosten verursachen werden. Wenn wir unter der Überschrift „Energiewende“ positiv davon ausgehen, dass ein ergebnisoffener Suchprozess für eine schlüssige Energie- und Umweltstrategie vor uns liegt, dann müssen wir uns mit den Randbedingungen befassen.

Kein Land wird umhin kommen, seine Ressourcen zu bewerten. Dazu gehören die Bodenschätze, die klimatischen und geographischen Gegebenheiten, aber auch die Leistungsfähigkeit von Wirtschaft und Industrie.

Fragen, die nur gemeinschaftlich lösbar sind, sollten auch gemeinschaftlich gelöst werden. In diesem Sinne ist die Europäisierung der Energie- und Klimapolitik richtig, wobei der europäische Weg nur im globalen Kontext funktionieren kann.

Jeder Blick auf die globale Energieversorgung über die vergangenen Jahrzehnte zeigt eine Dominanz von Öl. Öl war und ist der Motor der globalen Industrialisierung und besitzt kaum substituierbare Vorteile im Bereich Mobilität. Gerade aufgrund dieser Qualitäten, und aufgrund der immer weiter steigenden Nachfrage aus den sich industrialisierenden – und mobilisierenden – Ländern wird Öl als Ressource voraussichtlich immer knapper und teurer.

Geologen und Bergleute wissen, dass die Bildung von Öllagerstätten an sehr spezifische Bedingungen gebunden ist. Erforderlich sind nicht nur ein entsprechendes Muttergestein und die Existenz von geologischen Fallen, sondern es besteht eine zweite Restriktion, nämlich dass die Ölbildung an ein bestimmtes Teufenfenster gebunden ist. Steigen die Teufen, so entsteht nicht Öl, sondern Erdgas.

Erdgas kann darüber hinaus auch aus anderen geologischen Formationen, zum Beispiel Kohlenlagerstätten oder dichten Sedimenten, wie Schiefer, gewonnen werden. Unter der Überschrift „unkonventionelles Gas“ beobachten wir zurzeit eine Entwicklung, die im Ergebnis dazu führen könnte, dass große, bisher nicht nutzbare Erdgasressourcen gewinnbar werden.

Ohne dieses Thema zu vertiefen, lässt sich folgende Rangfolge für die Verfügbarkeit von fossilen Energieträgern als plausible Größenordnung nennen. Wenn Öl mit 1 bezeichnet wird, dann ist Erdgas in einer Größenordnung von 10 und Kohle in einer Größenordnung von 50 verfügbar.

In diesem Kontext ist zu berücksichtigen, dass der enorme, mit dem weltweiten Wirtschaftsaufschwung einhergehende Zuwachs an Mobilität und der daraus abgeleitete steigende Ölbedarf gegen eine relativ schmale und geographisch ungleich verteilte Ressourcenbasis laufen.

Öl ist und bleibt der Energieträger mit dem höchsten Versorgungs- und Preisrisiko. Es ist deswegen auch nicht verwunderlich, dass für Erdgas und Kohle global erhebliche Verbrauchszuwächse erwartet werden und nicht so sehr für Öl.

Wird nun eine Aufgabenverteilung zwischen den Energieträgern angesprochen, dann ist Erdgas ein naheliegendes Substitut, wenn Öl knapp wird. Im Bereich des Wärmemarkts hat Gas bereits einen hohen Anteil. Wenn Treibstoffe knapp und teuer werden, ist der Weg des Erdgases in den Mobilitätssektor relativ kurz. Sei es direkt über erdgasgetriebene Fahrzeuge oder indirekt über die Herstellung von Treibstoffen auf Erdgasbasis.

Der zweite sehr dynamisch wachsende Verbrauchssektor ist weltweit der Strom. Die klassischen Stromenergien sind Wasserkraft, Kernenergie und die Kohle. In vielen Ländern nimmt heute Erdgas eine beachtliche Position ein. Der deutliche Ausbau der erneuerbaren Energien wird weltweit politisch angestrebt.

Generell steigt der Druck auf alle Ressourcen, wird in vielen Ländern jede Art der Energiegewinnung und Stromproduktion forciert. Denn außerhalb des mehr oder weniger „energiesatten“ OECD-Raums herrscht oft bitterer Energiehunger, sind Milliarden Menschen ohne Zugang zu kommerziell verfügbarer Energie oder Strom. Vor dieser Art Energiemangel erscheint mir manche deutsche Diskussion sehr eigenartig.

Ich hatte bereits darauf hingewiesen, wie wichtig es mir erscheint, dass die Energie- und Umweltdebatte ergebnisoffen geführt wird und dass wir unseren Partnern, seien es Personen oder andere Nationen, zugestehen, dass sie ihre eigenen Schlussfolgerungen ziehen, die wir dann möglicherweise nicht teilen.

Ein Blick auf die Struktur der Stromversorgung in Europa macht schon deutlich, dass die Situation in den einzelnen EU-Staaten sehr unterschiedlich ist. Diese Unterschiede liegen begründet in der geographischen Situation, der Verfügbarkeit von Bodenschätzen und in der Geschichte der energiepolitischen Entscheidungen in diesen Mitgliedstaaten. Diese historisch gewachsenen und wohl begründeten Unterschiede machen es in meinen Augen sehr unwahrscheinlich, innerhalb der Union alles über einen Kamm zu scheren.

Folgerichtig ist die Energiestrategie in der Union breit angelegt. In allen EU-Papieren finden Sie über die mittlere und lange Frist gesehen drei Optionen,

die gleichwertig nebeneinander stehen und explizit angesprochen werden. Anzusprechen sind der Ausbau der erneuerbaren Energien, die Nutzung der Kernenergie und die Nutzung der fossilen Energieträger, das heißt Öl, Gas und Kohle, mittelfristig so effizient wie möglich und langfristig in Kombination mit CO<sub>2</sub>-Abscheidung.

Wie sich das deutsche und europäische, aber auch das weltweite Energiesystem in 40 Jahren darstellen wird, kann keiner heute mit Verlässlichkeit vorhersagen. Wichtiger als die Zukunft vermeintlich sicher zu kennen, sind alle Maßnahmen, die darauf abheben, sich auf die Zukunft vorzubereiten. Bei der Zukunftsgestaltung wird häufig über Lernkurven gesprochen, die insbesondere die Beiträge auf Grundlage Wind oder Sonne über die Zeitschiene gesehen wettbewerbsfähig machen sollen.

In vielen Fällen wird dabei Stagnation in anderen Bereichen unterstellt, oder es werden die Potenziale klein gerechnet. Ansprechen möchte ich mit Blick auf die Kohle, dass Effizienzpotenziale bei der Kohlenutzung bestehen. Hohe Wirkungsgrade und – über die lange Frist CCS – stehen für eine CO<sub>2</sub>-arme Kohlenverstromung.

Darüber hinaus ist Kohle nicht nur Brennstoff, sondern auch Rohstoff. In der Braunkohlenindustrie sprechen wir zurzeit intensiv über die Frage, wie die Kohlenwertstoffe, die insbesondere die mitteldeutsche Braunkohle auszeichnen, im Rahmen eines integrierten Konzepts am Chemiestandort Leuna zukünftig genutzt werden können.

Mit Bezug auf die Steinkohle möchte ich das Thema Metallurgie ansprechen. Ganz deutlich spüren wir, gerade wieder in jüngster Zeit, auf welche schmale Ressourcenbasis die weltweit stark steigende Nachfrage ausgerichtet ist. Koks-kohle ist knapp und teuer, und die Verfügbarkeit von Koks-kohle ist ein wichtiger Baustein, um die Eisenmetallurgie und das Gießereiwesen bei uns im Land zu halten.

### Vorausschauendes Handeln

Bergbauingenieure lernen in ihrem Studium, dass ein wesentliches Element ihrer Tätigkeit nicht nur die Gewinnung von Mineralien ist, sondern die vollständige Gewinnung und der Schutz der Lagerstätten. Auch wenn wir zurzeit in Deutschland bereits eine intensive Debatte unter der Überschrift „Rohstoffverfügbarkeit“ führen, so sind die Schlussfolgerungen hinsichtlich der deutschen Stein- und Braunkohlenlagerstätten in breiten Kreisen nicht von dem Verantwortungsgefühl geprägt, das man erwarten könnte.

Aus Sicht der Braunkohle ist dies bedauerlich, aber bisher noch kein irreversibler Fehler. Bezogen auf die Steinkohle könnte durchaus der Fall eintreten, dass die jetzige Beschlusslage zu einer kaum reversiblen Situation führt, auch wenn es später eigentlich geboten wäre.

Der Steinkohlentag ist ein wichtiges Datum für die Kohlenindustrie in Deutschland und in Europa. Die Entwicklung der globalen Kohlenindustrie in den vergangenen zehn Jahren war enorm. Es muss uns zu denken geben, wenn allein der Verbrauchszuwachs in den letzten drei Jahren in China größer war, als der gesamte Kohlenverbrauch in der Europäischen Union. Welche Antwort haben die deutsche und die europäische Energie- und Klimapolitik darauf?

Energie und Ressourcenverfügbarkeit sind keine „weichen Themen“. Verlangt wird vorausschauendes Handeln, und insbesondere geht es darum, neue Optionen zu eröffnen oder Alternativen zu entwickeln. Selbst wenn man glaubt an ganz neue, ganz unkonventionelle Lösungen, wird sich der Wandel langsam vollziehen. Welchen Rahmen will die Politik für diesen Strukturwandel setzen?

Die Erfahrung zeigt, dass Evolution zu Diversität führt. Es ist außerordentlich unwahrscheinlich, dass die Zukunft von einer oder wenigen großen Lösungen geprägt sein wird. Ganz im Gegenteil, der Rückblick über 100 Jahre zeigt sehr deutlich, dass immer mehr verschiedene Energiequellen genutzt und die Energietechnologien immer besser und effizienter werden. Kennzeichnend ist ein Sowohl-als-auch. Wird Politik dies berücksichtigen und diesen Pluralismus zulassen?

Gerade im Licht der vergangenen und mit Blick auf die vor uns liegenden Jahrzehnte möchte ich feststellen, dass die Kohle zur weltweiten Energieversorgung noch bis weit über die Mitte dieses Jahrhunderts maßgeblich beitragen wird. Kohle wird nicht so leicht zu substituieren sein, weil Ressourcen, die Kohle ersetzen können, knapp sind und neue, unkonventionelle Technologien hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und Robustheit

noch erhebliche Nachteile aufweisen. Was sind dann die größten Gefahren? Nach meiner Einschätzung sind es Überheblichkeit, Selbstüberschätzung und Selbstzufriedenheit.

Wenn das Europaparlament am 6. Juli 2011 das Festhalten am 20%-Ziel für die EU beschließt und Deutschland unilateral ein Minus-40%-Ziel gebetsmühlenartig wiederholt und für die EU ein Minus-30%-Ziel weiter propagiert, ist das ein ungelöster Konflikt. Ein deutscher Sonderweg sollte uns nachdenklich machen.

Für mich allerdings ist das nicht Veranlassung zur Resignation, sondern Impuls dafür, unsere Sicht in die Debatte einzubringen. Damit können wir dazu beitragen, Risiken aufzuzeigen und eventuelle Fehlentwicklungen zu vermeiden.

Ich bedanke mich sehr herzlich dafür, dass ich heute Gelegenheit hatte, in meiner Funktion als Präsident von EURACOAL zu Ihnen zu sprechen. Dieses Forum zeigt, dass die Wirklichkeit – auch die der Energie und der Kohle – viel facettenreicher und vielschichtiger ist, als die plakativen Bilder, mit denen wir Tag für Tag in den Medien konfrontiert werden. In diesem Sinne wünsche ich der Veranstaltung einen weiteren guten Verlauf.

Glückauf!